



60 Jahre „Darmstädter Wort“

Das *Darmstädter Wort* gehört zu den grundlegenden Texten der Evangelischen Kirchen in Deutschland nach 1945 – obwohl, bzw. weil es höchst umstritten war.

Vor 60 Jahren, am 8. August 1947 wurde es vom Bruderat der EKD, dem nach Kriegsende fortbestehenden Leitungsorgan der Bekennenden Kirche, veröffentlicht. Karl Barth und Hans Joachim Iwand hatten es – unter Mitarbeit u.a. von Martin Niemöller – verfasst.

Als „Wort zum politischen Weg unseres Volkes“ wollte es einen Neuanfang markieren, indem es die Sünden der Vergangenheit klar benennt und bekennt. Das schien den Verfassern nötig, weil sie in der beginnenden kirchlichen Restauration jede selbstkritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte vermissten. Otto Dibelius etwa, der Ratsvorsitzende der neu gegründeten EKD, fragte „Was heißt Neubau? Wir haben 1945 da wieder angefangen, wo wir vorher aufhören mussten.“ Darin sahen die in Darmstadt versammelten Mitglieder des Bruderats eine Ignorierung der Mitverantwortung, die die Kirche für Entwicklung der deutschen Geschichte trug, die in den nationalsozialistischen Staat führte.

Ein vierfaches „Wir sind in die Irre gegangen...“ soll diese Mitverantwortung so klar wie möglich beschreiben. Die Kirche sei dem Nationalismus erlegen, sie habe sich mit den herrschenden gesellschaftlichen Mächten verbündet und sei blind geworden für notwendige gesellschaftliche Neuordnungen. Die Kirche habe die politischen Kategorien von Gut und Böse übernommen; damit habe sie das „freie Angebot der Gnade Gottes“ verfälscht. Schließlich habe sie übersehen, „dass der ökonomische Materialismus der marxistischen Lehre die Kirche an den Auftrag und die Verheißung der Gemeinde für das Leben und Zusammenleben der Menschen im Diesseits hätte gemahnen müssen.“ „Indem wir das bekennen, wissen wir uns als Gemeinde Jesu Christi frei gesprochen zu einem neuen, besseren Dienst zur Ehre Gottes und zum ewigen und zeitlichen Heil der Menschen.“

Sie wollten eine Kirche der Freiheit, die Verfasser des Darmstädter Wortes – unterstellt wurden ihnen aber ideologische Motive in religiöser Verkleidung.

Sie wollten die politische Unabhängigkeit der evangelischen Kirche im beginnenden Ost-West-Konflikt – unterstellt wurde ihnen „Religionsbolschewismus“.

Wenn man den Text heute liest, kann man die Aufregtheit der damaligen Auseinandersetzung nur aus der angespannten Lage des beginnenden Kalten Krieges heraus erklären und aus der Vermutung, dass die Verfasser die politisch-emotionale Befindlichkeiten – auch in den Kreisen der Bekennenden Kirche – nicht recht wahrgenommen haben.

In der Sache selbst findet sich in dem Text kein Satz, der 60 Jahre später mit „Sie sind in die Irre gegangen...“ kommentiert werden müsste. Man kann - im Gegenteil - sagen: Das Darmstädter Wort bringt die Umkehr des deutschen Protestantismus und unserer Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau nach 1945 auf den Punkt: Nationalprotestantische oder gar militaristische Anschauungen haben in den Evangelischen Kirchen keinen Platz mehr. Politisch ist der Protestantismus pluralistisch, d.h. frei von der Bindung an einseitige politische, weltanschauliche oder kulturelle Optionen; „die Sache der Armen und Entrechteten ist gemäß dem Evangelium von Gottes kommandem Reich zur Sache der Christenheit“ geworden.

Das Darmstädter Wort schließt: „Durch Jesus Christus widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbaren Dienst an seinen Geschöpfen...Werdet euch in dieser Freiheit und in großer Nüchternheit der Verantwortung bewusst, die alle und jeder einzelne von uns für den Aufbau eines besseren deutschen Staatswesens tragen, das dem Recht, der Wohlfahrt und dem inneren Frieden und der Versöhnung der Völker dient.“

Unverständlich bleibt, warum im Darmstädter Wort nichts zur Verfolgung und Ermordung der Juden gesagt wird. Dennoch erinnert sich unsere Kirche dankbar an das Darmstädter Wort vom 8. August 1947.

Das Leitende Geistliche Amt der EKHN im Juli 2007

Wortlaut des Darmstädter Wortes (8. August 1947)

Wort zum politischen Weg unseres Volkes

1. Uns ist das Wort von der Versöhnung der Welt mit Gott in Christus gesagt. Dies Wort sollen wir hören, annehmen, tun und ausrichten. Dies Wort wird nicht gehört, nicht angenommen, nicht getan und nicht ausgerichtet, wenn wir uns nicht freisprechen lassen von unserer gesamten Schuld, von der Schuld der Väter wie von unserer eignen, und wenn wir uns nicht durch Jesus Christus, den guten Hirten, heim rufen lassen auch von allen falschen und bösen Wegen, auf welchen wir als Deutsche in unserem politischen Wollen und Handeln in die Irre gegangen sind.

2. Wir sind in die Irre gegangen, als wir begannen, den Traum einer besonderen deutschen Sendung zu träumen, als ob am deutschen Wesen die Welt genesen könne. Dadurch haben wir dem schrankenlosen Gebrauch der politischen Macht den Weg bereitet und unsere Nation auf den Thron Gottes gesetzt. - Es war verhängnisvoll, daß wir begannen, unseren Staat nach innen allein auf eine starke Regierung, nach außen allein auf militärische Machtentfaltung zu begründen. Damit haben wir unsere Berufung verleugnet, mit den uns Deutschen verliehenen Gaben mitzuarbeiten im Dienst an den gemeinsamen Aufgaben der Völker.

3. Wir sind in die Irre gegangen, als wir begannen, eine „christliche Front“ aufzurichten gegenüber notwendig gewordenen Neuordnungen im gesellschaftlichen Leben der Menschen. Das Bündnis der Kirche mit den das Alte und Herkömmliche konservierenden Mächten hat sich schwer an uns gerächt. Wir haben die christliche Freiheit verraten, die uns erlaubt und gebietet, Lebensformen abzuändern, wo das Zusammenleben der Menschen solche Wandlung erfordert. Wir haben das Recht zur Revolution verneint, aber die Entwicklung zur absoluten Diktatur geduldet und gutgeheißen.

4. Wir sind in die Irre gegangen, als wir meinten, eine Front der Guten gegen die Bösen, des Lichts

gegen die Finsternis, der Gerechten gegen die Ungerechten im politischen Leben und mit politischen Mitteln bilden zu müssen. Damit haben wir das freie Angebot der Gnade Gottes an alle durch eine politische, soziale und weltanschauliche Frontenbildung verfälscht und die Welt ihrer Selbstrechtfertigung überlassen.

5. Wir sind in die Irre gegangen, als wir übersahen, dass der ökonomische Materialismus der marxistischen Lehre die Kirche an den Auftrag und die Verheißung der Gemeinde für das Leben und Zusammenleben der Menschen im Diesseits hätte gemahnen müssen. Wir haben es unterlassen, die Sache der Armen und Entrechteten gemäß dem Evangelium von Gottes kommendem Reich zur Sache der Christenheit zu machen.

6. Indem wir das erkennen und bekennen, wissen wir uns als Gemeinde Jesu Christi freigesprochen zu einem neuen, besseren Dienst zur Ehre Gottes und zum ewigen und zeitlichen Heil der Menschen. Nicht die Parole: Christentum und abendländische Kultur, sondern Umkehr zu Gott und Hinkehr zum Nächsten in der Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu Christi ist das, was unserem Volk und inmitten unseres Volkes vor allem uns Christen selbst Not tut.

7. Wir haben es bezeugt und bezeugen es heute aufs neue: „Durch Jesus Christus widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.“ Darum bitten wir inständig: Lasst die Verzweiflung nicht über euch Herr werden, denn C h r i s t u s ist der Herr. Gebt aller glaubenslosen Gleichgültigkeit den Abschied, lasst euch nicht verführen durch Träume von einer besseren Vergangenheit oder durch Spekulationen um einen kommenden Krieg, sondern werdet euch in dieser Freiheit und in großer Nüchternheit der Verantwortung bewusst, die alle und jeder einzelne von uns für den Aufbau eines besseren deutschen Staatswesens tragen, das dem Recht, der Wohlfahrt und den inneren Frieden und der Versöhnung der Völker dient.

(Quelle: Kirchliches Jahrbuch 1945-1948, Gütersloh 1950, S. 220 ff.)